

A SEA SYMPHONY

RALPH
VAUGHAN WILLIAMS

JAAKKO MÄNTYJÄRVI
CANTICUM CALAMITATIS MARITIMAE

UNIVERSITÄTSCHOR DRESDEN

MOZARTEUM UNICHOR SALZBURG
EINSTUDIERT VON JÖRN ANDRESEN

SOPRAN JULIA HEILER

BARITON FILIPPO TURKHEIMER

MITGLIEDER DER
SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

LEITUNG CHRISTIANE BÜTTIG

PROGRAMMHEFT

NÄCHSTE KONZERTE

09.12.2023
10.12.2023

Weihnachtskonzerte – A cappella Musik zur Adventszeit

MITWIRKENDE
Kammerchor der Universität Dresden
Künstlerische Leitung: Christiane Büttig

27.01.2024 19:00 Uhr

2. Symphonie von Gustav Mahler
Lukaskirche

MITWIRKENDE
Universitätschor Dresden
Einstudierung Chor: Christiane Büttig
Universitätsorchester Dresden
Künstlerische Leitung: Helmuth Reichel Silva

01.03.2024 19:30 Uhr
02.03.2024 19:30 Uhr

Debussy und Ravel
Kulturpalast

Claude Debussy „La mer“
Maurice Ravel „Daphne et Chloe“ / Miroirs für Klavier solo
Alexander Scriabin Sinfonie Nr. 5 „Prometheus“

MITWIRKENDE
Dirigent: Sir Donald Runnicles
Klavier: Steven Osborne
Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Philharmonischer Chor: Iris Geißler
Universitätschor Dresden
Einstudierung: Christiane Büttig
Dresdner Philharmonie

DURCHFÜHRUNG UNTERSTÜTZT DURCH:

TU Dresden
Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V.
Studentenwerk Dresden e.V.
Kulturstiftung des Freistaates Sachsen
Stadt Dresden

KONZERT: Sonntag, 02. Juli 2023, 17:00 Uhr, Kreuzkirche Dresden

Canticum calamitatis maritimae von Jaakko Mäntyjärvi (*1963)

für Chor A-cappella

Kammerchor der Universität Dresden
Sopran: Julia Heiler
Bariton: Filippo Turkheimer

A Sea Symphony von Ralph Vaughn Williams (1872–1958)

- 1. Satz** „A Song of all the Seas, all Ships“
- 2. Satz** „On the Beach at Night alone“
- 3. Satz** Scherzo – „The Waves“
- 4. Satz** „The Explorers“

Universitätschor Dresden
Mozarteum UniChor Salzburg
Einstudierung - Jörn Andresen
Sopran: Julia Heiler
Bariton: Filippo Turkheimer
Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle Dresden
Künstlerische Leitung: Christiane Büttig

Der Universitätschor Dresden e.V. ist Mitglied im Verband Deutscher KonzertChöre (VDKC).

Knapp 600 Kilometer trennen Dresden und Salzburg – musikalische Exzellenz verbindet sie. In beiden Städten, dem protestantischen Zentrum im Norden und dem katholischen Bischofssitz im Süden, wird musikalische Kultur seit mehreren hundert Jahren großgeschrieben. Mozart und Schütz heißen die Leitsterne, Semperoper und Festspielhaus die Spielorte, Hochschule für Musik Carl Maria von Weber und Universität Mozarteum die Ausbildungsstätten. Ein musikalischer Kulturaustausch liegt umso mehr in der Luft, als Dresden und Salzburg auch noch eine Städtepartnerschaft verbindet. Dank der Unterstützung der jeweiligen Stadtregierungen ist mit diesem Konzertwochenende ein „symphonisches Concertare“ gelungen – ein „gemeinsames Wettstreiten und Zusammenklingen“ im Zeichen der Musik, das Brücken über kulturelle und historische Grenzen schlägt und als Symbol für Einigkeit, Mündigkeit und Verantwortlichkeit im Europa des 21. Jahrhunderts steht.

EINFÜHRUNG

Musik und Meer

Es ist Gemeinplatz, dass die Natur sowohl Quelle von Serenität wie Ohnmacht ist. Die größere Natur wirft uns als Spielbälle hin und her und erhebt uns doch zu Gefühlen von Bewunderung und Dankbarkeit. Ihre elementare Kraft zu Erneuerung, Bewegung und Veränderung scheint unendlich. Dass der Mensch dieser Natur viel abgerungen, sie in seinen Dienst genommen und auf ihr seine Kultur aufgebaut hat, ist staunens- und bewundernswert; Es ändert aber nichts daran, dass sein Verhältnis zur Natur letztlich das eines abhängigen Kindes und weniger das eines Beherrschers und Steuermanns bleibt. Womit wir indirekt beim Thema des zweiten Konzerts wären. Als archetypisches Urbild eines unendlichen, unbeherrschbaren und unbezähmbaren Naturphänomens gilt seit jeher das Meer. Weder seine Ausdehnung, noch die Kräfte, die es bewegen, noch die Lebenswelt, die es beherbergt, sind uns zur Gänze erschlossen. Nie erlosch den menschlichen Betrachtern, Nutznießern und Leidtragenden die Faszination für die Ozeane. Sowohl im antiken Mythos wie als Objekte der Kunst sind Meeresstimmungen, Seefahrtszenen, Wassermetaphern in der europäischen Kulturgeschichte nicht wegzudenken.

Wenn man nun nach dem speziellen Verhältnis von Meer und Musik fragt, so fallen zumindest drei Zugangsmöglichkeiten auf: Erstens können das Meer und seine Geräusche – Seesturm, Möwe, Wellenglücksen... – Vorbilder für eine direkte Nachzeichnung mit musikalischen Mitteln sein. Zweitens können in einem impressionistischen Sinn auch jene Eindrücke und Stimmungen Gegenstand der künstlerischen Darstellung werden, die das Meer seelisch im Betrachter auslöst. Und drittens kann dies alles über literarische Vorlagen vermittelt sein und Grundlage von Textvertonungen sein, wie wir es bei Chormusik vor uns haben.

Meereskatastrophe

Die Herkunft der Texte im Programm ist mehrschichtig. Im ersten Werk, dem „Canticum calamitatis maritimae“ von Jaakko Mäntyjärvi (geb. 1963) verbinden sich Ausschnitte aus dem Proprium der Totenmesse mit einem biblischen Psalm und dem Sprechertext aus einem Radiobericht des finnischen Senders Nuntii Latini (in lateinischer Sprache). Den Anlass für die Komposition fand der finnische Komponist in der größten Schiffskatastrophe Europas nach dem zweiten Weltkrieg. Am 28. September 1994 sank die estnische Autofähre „Estonia“ aus bis heute ungeklärten Ursachen. Beinahe 900 Menschen mussten in den Fluten ihr Leben lassen. Drei Jahre nach diesem Unglück schrieb Mäntyjärvi dann seinen, von ihm selbst als „Meditation“ bezeichneten Trauergesang. Er nennt drei wesentliche musikalische Elemente: ein pentatonisches Initial, das dem Lied 89 „Näher mein Gott zu dir“ nachempfunden ist und der Trauer Ausdruck verleiht (Sopransolo am Anfang und Ende); den rezitativen Bericht der Ereignisse durch den Tenor in Testo-Manier; sowie die liturgischen Interpolationen von „Lux aeterna“ und Psalm 107 „Qui descendunt mare in navibus“ („Die im Meer mit Schiffen befahren“) in chorischer Satzweise, die von Klagemotiven und langen chromatischen Wendungen bestimmt ist. Dazu kommt noch rhythmisierter und unrythmischer Sprechgesang. Der Canticum ist ein Auftragswerk des Zweiten Europäischen Kompositionswettbewerbs für Kirchenchöre, organisiert durch den Conseil Régional de Picardie 1997. Als eine Inspirationsquelle für seine Komposition erwähnt Mäntyjärvi explizit ein anderes Werk mit Meer-Bezug: „A Sea Symphony“ des britischen Komponisten Ralph Vaughan Williams (1872-1958).

Englische Meeressinfonik

Dass für Bewohner einer Insel das Meer eine andere, weitere, tiefere Bedeutung besitzen muss als für Festlandbewohner, ist wenig überraschend. Dass aber das Meer ausgerechnet um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Inhalt mehrerer sinfonischer Werke englischer Komponisten wird, erstaunt in der Koinzidenz der zeitlichen Ereignisse dann doch. Unter den betreffenden Künstlern befanden sich neben Frank Bridge („The Sea“ von 1910) mit Edward Elgar („Sea Pictures“ von 1899) und Charles Villiers Stanford („Songs of the Sea“ von 1904, „Songs of the Fleet“ 1910) sowohl ein Vorbild als auch ein Lehrer des noch am Beginn seiner Karriere stehenden Ralph Vaughan Williams. Dass das Meer zu späterer Zeit bestimmend für das Schaffen von Benjamin Britten war, mag hier nur am Rande erwähnt werden.

Ozeanische Sinfonie

Auf der Suche nach seiner eigenen Stimme als Tonsetzer hatte Vaughan Williams zur Entstehungszeit seiner 1. Sinfonie „A Sea Symphony“ (1903-1910) nicht nur ursprüngliche englische Volksmusik, sondern auch die neuesten Strömungen des französischen Impressionismus in Paris studiert. Eine dritte musikalische Anregung empfing der Komponist von Richard Wagner, dessen „Ring des Nibelungen“ er während seiner Flitter-

wochen 1897 in Berlin zur Gänze hören konnte. Auf der literarischen Seite fühlte sich Vaughan Williams Zeit seines Lebens stark von der Lyrik von Walt Whitman (1819-1892) angezogen. Dieser amerikanische Dichter widmete sich in seinem international erfolgreichen Gedichtband „Leaves of Grass“ explizit jener Meeresthematik, die im Umfeld Vaughan Williams musikalisch bereits en vogue war. So erstaunt es nicht, dass der Komponist 1903 den Plan fasste, Auszüge aus Whitmans „Grashalme“ zur Grundlage seiner ersten Sinfonie zu machen. Er hielt an der Viersätzigkeit fest und pflegte auch die für Sinfonien typische motivisch-thematische Arbeit, verwendete aber anders als in den jeweiligen Sinfonien Beethovens, Mendelssohns und Mahlers den Chor in allen Sätzen. Damit wird das Werk zu einer veritablen Chorsinfonie mit Anteilen von Kantate und Oratorium. Das 80-minütige Stück für Sopran, Bariton, Chor und Orchester ist ausnehmend breit und episch angelegt. Nicht nur aufgrund dieser Länge und dem satten Orchesterklang könnte man in Bezug auf seine musikalische Charakteristik von „Cinemascope“ sprechen. Auch ihre enorme Bildhaftigkeit rückt das Werk in die Nähe der Filmmusik, wie sie Vaughan Williams später tatsächlich geschrieben hat („The 49th Parallel“, 1949; „Scott at the antarctic“, 1952). Weitere Besonderheiten seiner musikalischen Sprache sind modale Harmonik mit mediantischem Einschlag, melodische Einflüsse aus dem englischen Volkslied und ein vielschichtig-ausgefeilter Orchestersatz.

Den ersten Satz „A song for all seas, all ships“ eröffnet eine unvermittelt von b-Moll nach D-Dur ausbrechende Blechbläserfanfare. Das weitere thematische Material dieses Sonatensatzes beinhaltet ein wellenartig unterspültes Hauptthema, eine shantyartige Passage („Shanty“ = Seefahrerlied) und eine Art Hymne bei den Worten „And out of these a chant for the sailors“ vor. Der zweite Satz „On the beach at night alone“ bringt in dreiteiliger Form eine Meditation über die Stellung des Menschen im Kosmos, der er einen Schlüssel zum Universum sucht. Der dritte Satz „The Waves“ übersetzt das Sprühen und Spritzen der Wellen und der Gischt in ein virtuoses Scherzo. Der vierte Satz bringt abschließend eine großangelegte Apotheose des Meeres als Phänomen mit spiritueller Dimension. Die Erkunder und Entdecker, von denen der Text berichtet, werden symbolisch ausgeweitet: „Schiff“ steht für „Körper“, „Segeln“ für „Leben“, „Ozean“ für „All“ und der „Seefahrer“ für unsere eigene „Seele“ auf dem Weg zu unbekanntem Ufern. Ihr schauen wir am Ende gleichsam nach, während sie dem Horizont entgegengeht.

Die Sea Symphony durchdringt ein ozeanisches Gefühl von Weite, Tiefe und Endlosigkeit – ganz der mystischen Grundnatur Vaughan Williams entsprechend, die seine zweite Frau Ursula in ihrer Biographie mit dem Antitheton eines „christlichen Agnostizismus“ umschrieb. Damit meinte sie einen von humanistischen und ethischen Idealen getragenen Pantheismus, der ohne eigentliche konfessionelle Bindung das Weltverständnis des Komponisten prägte.

Die Sea Symphony wurde am 12. Oktober 1910 in Leeds uraufgeführt. Es war dies der 38. Geburtstag des Komponisten.

Text: Dr. Stephan Höllwerth

Jaakko Mäntyjärvi „Canticum Calamitatis maritimae“ („Gesang des Meeresunglücks“)

Möge das ewige Licht über sie scheinen, o Herr,
und möge das unvergängliche Licht über ihnen scheinen. Hab Erbarmen, o Herr!

(aus der Communio der lateinischen Totenmesse)

Über achthundert Menschen fanden in einer Schiffskatastrophe im nördlichen baltischen Meer ihren Tod. Die auf der Route von Tallin nach Stockholm befindliche Autofähre Estonia versank, nachdem sie in einem Meeressturm gekentert war.

(Auszug aus dem in Latein verfassten Nachrichtentext des finnischen Radiosenders Nuntii Latini)

Wieder andere befuhren mit Schiffen das Meer und trieben Handel auf weiter See. Sie sahen die machtvollen Taten des Herrn und seine Wunder mitten im Tosen des Wassers. Er sprach nur ein Wort und ließ einen mächtigen Sturm aufkommen, der die Wogen des Meeres hoch auftürmte. Ihr Schiff wurde gen Himmel geschleudert, dann hinuntergestürzt in die Wellentäler, und sie verloren allen Mut. Sie taumelten und wankten wie Betrunkene, mit all ihrer Weisheit war es vorbei. Da schrien sie zum Herrn in ihrer Not, und er holte sie aus all ihren Ängsten heraus. Er verwandelte den Sturm in Windstille, die Wellen des Meeres beruhigten sich. Wie froh war man auf dem Schiff, dass sich die Wogen legten und Gott sie den ersehnten Hafen erreichen ließ!

(Psalm 107, Vers 23-30, Genfer Übersetzung)

Ralph Vaughan Williams „A Sea Symphony“

1. Satz „Ein Lied aller Meere, aller Schiffe“

Schaut an: das Meer selbst,
 Und auf seiner endlosen, sich hebenden Brust die Schiffe.
 Seht, wie ihre weißen Segel, im Winde sich blähend,
 betupfen das Grün und Blau.
 Seht das Kommen und Gehen der Dampfer,
 hinein und heraus aus dem Hafen.
 Seht: dämrig und wellenförmig die langen Banner von Rauch.
 Heute ein kurzer, rauher Gesang
 Von Schiffen, die die Meere kreuzen,
 jedes mit eigener Flagge oder eigenem Signal;
 Von namenlosen Helden auf den Schiffen,
 von Wellen so weit und weiter als das Auge sehen kann;
 Von klatschender Gischt und den Winden,
 die pfeifen und blasen -
 Aus ihnen klingt ein Gesang für die Seeleute aller Nationen,
 Unruhig wie eine plötzliche Woge.
 Von Kapitänen, jung oder alt, und den Steuermännern
 und von all den unerschrockenen Seemännern,
 Von den wenigen, erlesenen, wortkargen,
 die das Schicksal nie überrascht und der Tod nicht schreckt.
 Sparsam und ohne Lärm von Dir altem Ozean gepflückt,
 erwählt von Dir, Du Meer, das Du das Geschlecht erwählst
 und ausmerzt zu seiner Zeit und Nationen vereinigst,
 von Dir gesäugt, alte kräftige Amme, dich verkörpernd,
 Unbezwingbar, ungezähmt wie Du selbst.
 Stelle zur Schau, oh Meer, deine einzelnen Fahnen der Nationen!
 Lass wehen so sichtbar wie sonst auch die verschiedenen Schiffssignale!
 Aber behältst du nur dir selbst
 und der Seele des Menschen eine Fahne vor, über allen anderen.
 Ein geistliches gewobenes Signal für alle Nationen,
 das Emblem des Menschen erhaben über dem Tod,
 Zeichen aller mutigen Kapitäne
 und aller furchtlosen Matrosen und Steuermänner,
 Und aller, die ihren Dienst verrichtend untergingen,
 An sie erinnernd, gewirnt von allen furchtlosen Kapitänen,
 jung oder alt, ein universelles Banner, leicht flatternd für alle Zeit,
 über alle mutigen Matrosen, Alle Meere, alle Schiffe.

2. Satz „Nachts am Strand, allein“

Nachts am Strand, allein,
 Wenn die alte Mutter sich hin und her wiegt,
 singend ihr heiseres Lied,
 Während ich die hellen Sterne strahlen sehe,
 denke ich einen Gedanken zum Schlüssel
 der Universen und der Zukunft.
 Eine unermessliche Ähnlichkeit verzahnt alles.
 Alle Entfernungen des Raums, wie groß auch immer;
 Alle Entfernungen der Zeit;
 Alle Seelen, alle lebenden Körper,
 alle immer voneinander verschieden;
 Alle Nationen;
 Alles Bewusste, das war oder sein wird;
 Alles Leben, alles Sterben, alles der Vergangenheit, der Gegenwart, der Zukunft;
 Jene unermessliche Ähnlichkeit umspannt sie und umspannte sie immer
 Und wird sie auf ewig umspannen,
 fest umfassend und umhüllend.

3. Satz „Die Wellen“

Dem Schiffe nach, den pfeifenden Winden nach,
 Den weißgrauen Segeln nach,
 fest vertäut an Spieren und Seilen,
 Strebend unten unzählige eilige Wellen, ihre Nacken hebend,
 In endlosem Fluss hin zur Spur des Schiffes,
 Wellen des Meeres sprudeln und gurgeln, munter spähend,
 Wellen, wogende Wellen, flüssige, unebene, wetteifernde Wellen,
 Hin zu jener wirbelnden Strömung, lachend und heiter, gewölbt,
 Wo das große Schiff segelnd und kreuzend die Oberfläche verdrängt,
 größere und kleine Wellen in der Weite des Meeres sehnd fließend,
 Der Nachstrom des Schiffes, wenn es vorüberzieht,
 blitzend und ausgelassen unter der Sonne,
 Ein kunterbunter Zug mit manch einem Sprenkel
 von Schaum und vielen Fragmenten,
 Folgt dem stattlichen und schnellen Schiff, folgt im Nachstrom.

4. Satz „Die Erforscher“

O riesiges Rund, schwimmend im Raum,
 Zur Gänze bedeckt mit sichtbarer Schönheit und Kraft, Wechsle Licht und Tag
 und die sich ergießende geistige Nacht,
 Unsagbar hoher Zug von Sonne und Mond
 und den zahllosen Sternen oben,
 Unten die Mengen an Gras und Gewässern,
 Tieren, Bergen, Bäumen,
 Mit unergründlicher Absicht,
 einem verborgenen prophetischen Zweck,
 Nun scheint zum ersten Mal mein Gedanke dich zu fassen.
 Tief aus den Gärten Asiens herabsteigend, strahlend, erscheinen Adam und Eva,
 dann folgen ihre unzähligen Nachkommen,
 Wandernd, sich sehrend, neugierig,
 mit ruhelosem Forschen,
 Mit Fragen, verwirrt, ohne Form, fiebernd,
 mit niemals glücklichen Herzen,
 Mit jenem traurig unablässigen Refrain,
 Warum, unzufriedene Seele? und Wohin, O spottendes Leben?
 Wer soll diese fiebernden Kinder beruhigen?
 Wer soll das ruhelose Forschen rechtfertigen?
 Wer sagt das Geheimnis der ungerührten Erde?
 Und doch stelle sicher, Seele,
 das die erste Absicht bleibt und ausgeführt wird,
 Vielleicht ist sogar jetzt die Zeit gekommen.
 Nachdem alle Meere durchkreuzt sind,
 (denn sie scheinen schon durchkreuzt,)
 Nachdem die großen Kapitäne und Maschinisten
 ihr Werk vollbracht haben,
 Nach den edlen Erfindern, nach den Forschern,
 den Chemikern, den Geologen, Ethnologen,
 Kommt schließlich der Dichter,
 der diesem Namen würdig ist,
 Der wahre Sohn Gottes wird kommen
 und seine Lieder singen.
 O warten können wir nicht länger,
 Auch wir, o Seele, schiffen uns ein,
 Voll Freude fahren hinaus
 auf die straßenlosen Meere,
 Ohne Furcht vor unbekanntem Ufern,
 auf Wellen der Verzückung zu segeln,
 Inmitten der wehenden Winde
 (Du drückst mich an dich, ich dich an mich, o Seele),

Frei jubilierend, unser Lied Gottes singend,
 Anhebend unseren Gesang der freudigen Erforschung.
 O Seele; Du erquickst mich, ich dich,
 Segelnd auf diesen Meeren oder auf den Hügeln,
 oder wachend in der Nacht.
 Gedanken, stille Gedanken,
 von Zeit und Raum und Tod, fließend wie Wasser,
 Tragt mich wahrlich wie durch die unendlichen Räume,
 deren Luft ich atme, deren Wellen ich höre,
 reinigt mich ganz,
 Bade mich Gott in Dir, an Dir befestigt,
 Damit ich und meine Seele in Dein Reich reichen.
 O Du Transzendentes,
 Namenloses, die Faser und der Atem,
 Licht von Licht, Universen ergießend, Du ihre Mitte.
 Schnell schrumpfe ich beim Gedanken an Gott,
 An die Natur und ihre Wunder,
 an Zeit und Raum und Tod,
 Doch ich, mich wendend, rufe zu Dir,
 o Seele, Du wirkliches Ich,
 Und siehe, Du beherrscht die Himmelkörper,
 Du paarst Dich mit der Zeit,
 lächelst zufrieden über den Tod,
 Und füllst, erfüllst die unermesslichen Weiten des Raums.
 Größer als Sterne oder Sonnen
 Reist du springend, o Seele, fort.
 Auf, o Seele! lichte den Anker!
 Durchtrenne die Tautropfen – lege ab –
 entrolle jedes Segel!
 Segle voran -- steure nur die tiefen Wasser an,
 Denn unser Ziel ist der Ort,
 zu dem nie ein Seemann sich wagte,
 Und wir riskieren das Schiff, uns selbst und alles.
 O meine mutige Seele!
 O segle weiter, weiter!
 O wagemutige Freude, doch sicher!
 Sind sie nicht alle die Meere Gottes?
 O segle weiter, weiter, weiter!

(Walt Whitman, 1819-1892)

IMPRESSUM

Universitätschor Dresden e.V.

TU Dresden

01062 Dresden

Tel.: 0351 / 463-34143

Fax : 0351 / 463-34368

office@unichor-dresden.de

www.unichor-dresden.de

Künstlerische Leitung: Christiane Büttig

Vorstandsvorsitzende: Luise Andreas

Der Universitätschor Dresden e.V. ist Mitglied im
Verband Deutscher KonzertChöre (VDKC).

Text: Dr. Stephan Höllwerth

Grafik, Layout: Sebastian Wagner